

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 14 (1971)
Heft: 3

Artikel: Meine Helvetica
Autor: Beer, Gavin de
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388152>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MEINE HELVETICA

Sir Gavin de Beer gehört zu den ganz großen Freunden der Schweiz. Der 1899 geborene Naturwissenschaftler war zuerst Dozent am Merton College in Oxford, dann 1945–1950 am University College in London und 1950–1960 Leiter der großartigen naturwissenschaftlichen Abteilung des Britischen Museums im Stadtteil South Kensington. In seinem Werk tauchen seit ungefähr 1930 plötzlich und immer wieder mitten unter Büchern über Embryologie, Evolutionslehre, Wissenschaftsgeschichte oder den Archaeopteryx Titel wie «Early Travellers in the Alps», oder «Alps and Men» auf, wie wenn in den Sälen der Evolutionsforschung mit ihren Chromosomenphotos, ihren in Spiritusgläsern schwebenden Embryonen, mit ihren Fossilien und ihren wandhohen Stammbaumtafeln – wie wenn hier auf einmal Herdengeläute und Älplerjodel ertönten. Was dieser erstaunlich produktive, vielseitige, menschen- und naturnahe Forscher in über hundert Publikationen über die Schweiz und ihre Besucher geschrieben hat, ist aus der kulturgeschichtlichen Forschung über unser Land nicht hinwegzudenken. Den Bibliophilen wird überdies lebhaft interessieren, daß dieser ungemein weitgreifenden Tätigkeit eine einzigartige Privatsammlung von Helvetica als Arbeitsinstrument diente. Von diesen höchst wertvollen Büchern, seinen «Freunden und Begleitern während beinahe fünfzig Jahren», hat sich Sir Gavin de Beer dieses Jahr, nicht ohne Wehmut, getrennt. «Ich muß mich trösten mit dem Beispiel meines Kompaniekommandanten im Ersten Weltkrieg. Er besaß die schönste Sammlung von Kunstwerken aller Art in England. In seinem Testament bestimmte er, daß sie verkauft werden sollten, so daß sie so vielen andern wie nur möglich Freude bereiten könnten. Ich bin noch hier, um zu sehen, wie meine Bücher ein gleiches tun.»

In seinem nachfolgenden Beitrag blickt er auf seine Helvetica und seine Arbeit mit ihnen zurück. Die Bücher übernahm das Antiquariat Interlibrum, Aulestraße 371, FL-9490 Vaduz. Sie sind in drei illustrierten Katalogen von je rund 60 Seiten («Helvetica I–III», wovon Teil III: «Berühmte Schweizer Forscher», Ende Januar erscheinen wird) von Walter Aliche sehr sorgfältig und ausführlich registriert worden. Interessenten stehen die Kataloge kostenlos zur Verfügung. Nach Erscheinen des dritten Teils können auch alle drei Teile zusammen mit einem ausführlichen Register gebunden zum Selbstkostenpreis erworben werden. Wir durften ihnen (außer den beiden obigen Zitaten) unsere Illustrationen (außer den auf Seite 175 wiedergegebenen) kostenlos entnehmen. Unsere Legenden verwerten Angaben aus den Katalogen.

In einer Begrüßungsansprache an eine schweizerische Autographensammler-Gesellschaft bemerkte Theodore Besterman einmal, wie oft Sammler sich durch ihr Gewissen gedrängt fühlten, ihr Tun zu rechtfertigen. Die Philatelisten reden des langen und breiten vom Nutzen der Briefmarken für die Mehrung geographischer Kenntnisse und für die vergleichende Betrachtung der Vorzüge von Stahlstich- und Ätztiefdruck. Die Sammler von Druckfehlern in Büchern und Broschüren heben ihre Bedeutung für die kritische Festlegung des Textes von Erstausgaben hervor. Die Kunstsammler geben nur selten zu, daß sie ganz einfach deshalb ein Bild kaufen, weil es ihnen gefällt, oder daß es für sie einen erklecklichen Vermögenszuwachs bedeuten kann; vielmehr reden sie statt dessen gelehrt von Malerschulen.

Ich habe diese Neigung (mit besonders schiefen Begründungen) auch bei Sammlern von Vogeleiern getroffen, die ihre Schauschränke gierig nicht bloß mit Einzelexem-

plaren von Eiern verschiedener Vogelarten schmücken, sondern auch mit ganzen Gelegen, welche die größte Zahl von Eiern aufweisen, die eine Art zu legen pflegt. Auf diese Gelege stürzen sie sich freudig unter dem Vorwand, daß die Vögel ohnehin das Nest verließen, sobald auch nur ein einziges Ei daraus entfernt werde. Also dürften die Sammler wohl das ganze Gelege nehmen.

Naturwissenschaftler pflegen im Verlauf ihrer Forschungsarbeit Exemplare ausgestorbener oder lebender Tier- oder Pflanzenarten zu sammeln, um die Größe der Variabilität in den Populationen festzustellen – eine ebenso mühsame wie wichtige Aufgabe. Je nachdem, ob die Ergebnisse eine zu überprüfende Hypothese bestätigen oder widerlegen, fühlt sich der Forscher beglückt oder enttäuscht. Die Sammler thematisch ausgewählter Bücher hingegen brauchen keinerlei Bedauern über das, was sie finden, zu fürchten. Für sie gibt es nur den inneren Wert des Inhalts und die Spannung des Vergleichens

zwischen Inhalten. Außerdem nährt ein Reich wie die von mir gesammelten Helvetica die Liebe des Sammlers für das gewählte Land – und das erweckt Erinnerungen, läßt Pläne zu neuen Streifzügen reifen und vertieft das Interesse für den Gegenstand selbst und insbesondere für die Beziehungen von Personen zu den menschlichen Assoziationen und Evokationskräften bestimmter Orte und Landschaften, durch die sie sich angesprochen fühlten. John Addington Symonds drückte das einmal sehr schön mit den Worten aus: «Wenn eine Landschaft an Ideenassoziationen reich ist, wird sie für uns zu etwas, woran wir leidenschaftlich hängen;

**AEGIDI
TSCHUDI CLARONEN
SIS, VIRI APVD HELVETIOS
clarissimi, de prisca ac uera Alpina Rhaetia,
cum caetero Alpinarum gentium tractu, nobilis
ac erudita ex optimis quibusq;
ac probatissimis auctori-
bus descriptio.**



**Basileæ, apud Mich. Isingrinium
M. D. XXXVIII.**

Aegidius Tschudi: «De prisca ac uera Rhaetia», übersetzt und herausgegeben von Sebastian Münster. Basel, Isengrin, 1538. Erste Ausgabe des ersten Buches über die Geographie und Folklore Graubündens. Das Werk ist die Frucht von Bergreisen, die Tschudi in einem für damalige Verhältnisse ganz ungewöhnlichen Umfang unternommen hatte. Als Glarean zu Besuch in Glarus weilte, gab ihm Tschudi das Manuskript mit. Sebastian Münster übersetzte es ins Lateinische und veröffentlichte es mit des Verfassers Erlaubnis 1538 deutsch sowie lateinisch.

wo aber Wälder, Seen und Berge nichts von dieser wärmenden Beimischung von Gefühlsqualitäten enthalten, da fühle ich mich mitten unter ihnen als ein Fremdling.» Genau so empfand auch Leslie Stephen: «Die Landschaft, sogar die allerwildeste, empfängt die Hälfte ihres Reizes durch das verborgene Gefühl für das menschliche Leben und die sozialen Formen, die sie mitbestimmte.» Und ähnlich John Ruskin über dasselbe Thema: «Wie nah ist unserem Gefühl die Bergföhre der Schweiz, verglichen mit derjenigen Kanadas.» Und schließlich Edgar Quinet, anspielend auf die Petersinsel im Bielersee, wo Rousseau weilte und der er die fünfte seiner *Réveries d'un promeneur solitaire* widmete: «Une parole a immortalisé ce coin de terre. Que serait-ce de plus, si une bataille y eût décidé du monde? Ainsi une pensée, une image, un accent, un certain rythme suffissent.»

Der Sammler von Helvetica befindet sich in einer bevorzugten Lage, denn er kann Empfänglichkeit für das Menschliche vereinigen mit reinem, fraglosem Genuß. Er verfügt noch über einen weiteren, vielleicht unbewußten Vorteil, den er aber mit allen Sammlern teilt: einen «biologischen» Grund, warum der Aufbau einer Sammlung so viel innere Befriedigung schenkt. Nach den Gesetzen der Wärmelehre neigen geschlossene physikalische Systeme zu einem Zustand des Ausgleichs der Temperatur, in dem schließlich, da kein Gefälle zwischen warmen und kalten Körpern mehr besteht, alle Bewegung und Ordnung aufhört. Das würde auch bei organischen Lebewesen, bei Pflanzen und Tieren geschehen, wenn hier nicht künstlich von außen her ständig Energie zugeführt und geordnet ablaufende Funktionen ermöglicht würden, und zwar durch die chemischen Bestandteile der Nahrung, die verhindern, daß der tödliche, aber an sich «natürliche» Zustand des völligen Kräfte- und Wärmeausgleichs eintritt. Genau so ist, gemessen an den Gesetzen der leblosen physikalischen Natur, jede Spezialsammlung eigentlich etwas Unnatürliches.

VALLESIAE
DESCRIPTIO,
LIBRI DVO.
DE ALPIBUS
COMMENTARIUS,
IOSIA SIMLERO
AVCTORE.

DESCRIBUNTUR vero in his libris, primo quidem regionis situs, populorum, Reipublicæ forma, vrbes, arces, pagi, montes, flumina, aliaque memorata digna: & præterea Vallelianorum res gestæ. Deinde Alpium natura & magnitudo, vetera nomina & itinera: & multa quæ propria & peculiaris sunt Alpibus commemorantur: Auctorum etiam loci plurimiciantur & explicantur.

ACCESSIT HIS APPENDIX
descriptionis Valleisæ.

TIGVRI EXCVDEBAT CH.
Froschouerus. 1574.

Josias Simler: «Vallesiae descriptio, libri duo. De Alpibus commentarius. Accessit his appendix descriptionibus Valleisæ.» Zürich, Froschauer, 1574. Erste Ausgabe der ersten wissenschaftlichen Monographie über die Alpen. Josias Simler (1530–1576) wurde berühmt durch seine historischen Arbeiten, vor allem aber durch seinen «De Alpibus commentarius» («Vallesiae descriptio» ist in diesem Werk zum erstenmal als Appendix gedruckt), womit er als erster eine nach den damaligen Kenntnissen erschöpfende topographische Darstellung der Alpen schuf, gleichsam eine alpine Enzyklopädie. Sie ist noch heute eines der wertvollsten und interessantesten alpin-historischen Dokumente.

Wohl aber ist sie in ihrer Eigenschaft als ein kleiner künstlicher, von außen mit Energie gespeister Kosmos im Grunde wesensverwandt mit allem organischen Leben auf Erden. Auch so gesehen, heißt sammeln: sich in Einklang bringen mit Prozessen des lebendigen Lebens.

Auf Grund welcher seelischen Vorgänge wählt der Mensch gewisse Dinge aus, von denen er wünscht, daß sie eine Sammlung bilden? Wiederum bringt uns die Antwort

in die Nähe wissenschaftlicher Prinzipien. Anders als die klassische Erkenntnismethode der Physik seit Galilei es theoretisch wahrhaben wollte, gibt es keinen völlig unbenommen offenen denkenden Geist. Der arbeitende Geist eines normalen Menschen gleicht nicht einer sauberen Schiefertafel oder einer unbelichteten photographischen Platte, worauf nichts zu sehen ist. Wenn er nicht irgendeine «Idee» von dem hat, was er sucht, wird er es nicht wahrnehmen, auch dann nicht, wenn es ihm vor Augen steht und ihm ins Gesicht starrt. Wenn der Forscher die Natur beobachtet und irgend etwas findet, so deshalb, weil ihm irgendeine Idee, sei sie auch noch so unbestimmter oder unterbewußter Herkunft, die Augen öffnet für Dinge oder Vorgänge der erwarteten Art. Und hier arbeitet der Sammler von Büchern über ein besonderes Thema (z. B. eben über Helvetica) im Sinne der soeben entwickelten Philosophie der Wissenschaft. Man stelle sich einen Mann vor, der ohne eine Ahnung von dem, was ihn interessiert, Bücherschäfte und Antiquariatskataloge durchstöbert – nie wird er eine Sammlung von Helvetica zusammenbringen, sofern sein Sinn nicht bereits nach dieser Richtung hin geweckt wurde.

Wie aber wird ein solcher Sinn wach? Das ist eine Frage, die mit derjenigen nach dem Geheimnis der schöpferischen Imagination verwandt ist. Samuel Taylor Coleridge hat darauf eine Antwort gegeben, die kaum übertroffen worden ist: «Die Imagination, diese echte innere Schöpferkraft, bringt im Handumdrehen aus dem Chaos von Elementen oder Bruchstücken der Erinnerung eine sinnvoll ordnende, angemessene Form hervor.»

Man sieht: die poetische Imagination, gewisse wissenschaftliche Theorien und die Idee, Helvetica zu sammeln, stammen irgendwie aus einem gemeinsamen Wurzelgrund.

Meine erste Begegnung mit den Schweizer Alpen geschah im Jahr 1905; so war die

bildempfängliche Schicht meiner Seele schon untilgbar geprägt, beinahe ehe ich lesen konnte. Der «Katalysator», der die Idee, Bücher über die Alpen und die Geschichte der Schweiz mit ihren literarischen und menschlichen Assoziationen zu sammeln, zum Reifen brachte, war ein Exemplar von Edward Whympers *Scrambles amongst the Alps*, unterstützt durch alljährliche und bald zwei- oder dreimal im Jahr erfolgende Schweizer Reisen. Mehr und mehr verbanden sich damit Gefühle des Gesundseins, des Glücks, der Befreiung von der Alltagsarbeit. Damals also, vor 45 Jahren, begann die Jagd nach Helvetica. Sie spielte mit herein, als ich eine Zeitlang ein Haus in Davos-Dorf besaß und als ich später (und bis zum heutigen Tag) in Bex wohnte.

Es ist schwierig, alle die Orte ins Gedächtnis zurückzurufen, wo ich meine Kostbarkeiten fand. In London waren es die Antiquariate von Francis Edwards, Henry Sotheran und die Auktionsräume von Sotheby, nebst vielen Buchläden an der Charing Cross Road und in der Nähe. In Edinburg war es John Grant, in Oxford Blackwell, Chaundy und Parker. Es gab auch Entdeckungen in Cambridge, Manchester, Cheltenham, Bristol, Dorchester, St. Ives, Penzance, Tunbridge Wells, Guildford, Folkestone und Brighton. In Paris waren es die Verkaufsstände an den Seine-Ufern, ferner Madame Belin, La Licorne, André Wahl. Andernorts in Frankreich waren Trouvaillen zu machen in Versailles, Beaune, Lyon, Grenoble und Cannes. In andern Ländern versahen mich Brüssel (als ich in der britischen Armee diente), Berlin, Stuttgart, München, Rom und Venedig mit einigen Büchern, in der Schweiz Rudolf Geering, das Erasmus-Haus und Helbing & Lichtenhahn in Basel, Slatkine, Mincieux und Jullien in Genf, Attinger und Reymond in Neuenburg, Adolf Jansen in Luzern, Josef von Matt in Stans, Helmut Schumann in Zürich und ein Antiquariat in Chur.

Manchmal war eigens eine Reise vonnöten, um eine vergessene kleine Publikation

zu ergattern, die nie ihren Weg in einen Katalog finden würde. Das war der Fall mit Abbé Desnoues' *Mon émigration*, worin er seine Flucht vor der Französischen Revolution in die Schweiz beschreibt. Das Werk war in Orléans gedruckt worden; also suchte ich dort einen Nachfolger jenes Druckers auf. Auf dieselbe Art fand ich Victor Au-

AMBASSADE
DU
MARESCHAL
DE
BASSOMPIERRE

en Suisse, l'an 1625.

VOLUME II.



A COLOGNE,
Chez PIERRE DU MARTEAU.
c15 100 LXVIII.

François de Bassompierre: «Ambassade ... en Suisse, l'an 1625», 2 Bände. Köln, P. du Marteau, 1668. De Bassompierre (1579-1646), Diplomat und Favorit König Heinrichs IV., kaufte sich im Jahre 1615 von Herzog von Rohan die einträgliche Position eines Generalobersten der Schweiz und der Drei Bünde. Er hatte daher in die Schweiz zu reisen, um Truppen auszuheben, die Ludwig XIII. für seinen Feldzug gegen Savoyen benötigte. Seinen diplomatischen Missionen, auch derjenigen in die Schweiz im Jahre 1625, war kein Erfolg beschieden. Sein Bericht darüber ist von großem Interesse und hat Quellenwert.

Beschreibung des Berühmbten
Lucerner- oder 4: Waldstät-
-ten Sees/ vnd dessen Fürtrefflichen Qualiteten
vnd sonderbaaren Engenschafften.

Darinnen gemeldet wirdt

Der Ursprung des Flusses Ursa oder Reuß/
dessen Lauff vnd auß dem See: des Sees Länge/
breite/ tieff/ vnd wie mancherley herrlicher guter
Fisch in demselben zu finden.

Item

Was für Herrliche/ Geistliche/ auch Vertreffliche Gelehrte vnd
Kriegserfahrne Männer vmb vnd an diesem See gewohnet: mit
meldung der Feerzügen vnd Schlachten/ welchen die Angessene
desselbigen von zeit zu zeitern hengewohnet.

Darben auch kürzlich angedeutet

Was vor alten Zeiten für Vieh/ als Erachen vnd Lindwürmb all
da gesehen/ bestritten vnd vertrieben worden; anjeko aber an Zahm- vnd Wilden
Thieren/ auch allerhand. Vögel zu Wasser vnd landt gefunden werden.

Sampt durchgehender entwerffung

Deren an dem See ligenden Schloßern/ Alten Burgställen/ Länder/
Grätt/ Flecken/ Dörffer/ Klöster/ Sommer-Residenzen/ nahmhaffter Ber-
gen/ vnd Wasserflüssen Mit befügung viler/ so wol Kurzwehl- als Trawriger
Geschichten/ die sich an ein-oder andern Orth zugetragen.

Colligirt, zusammen gerraget/ mit einer General See-Charren/ sampt andern Kupf-
ferstücken gezeichnet/ vnd beschrieben im 1645. Jahr.

Durch

Johann Leopold Cysat/ der Zeit Vnder-Stat-
schreibern zu Lucern.

Mit Consens and Gutheissen der Obern:

Geiruckt zu Lucern/
Bey David Hautten / Im Jahr M. DC. LXI.

Johann Leopold Cysat: «Beschreibung des Berühmbten Lucerner- oder 4: Waldstätten Sees ...» Luzern, D. Hautten, 1661. Erste Ausgabe des ältesten, sehr selten gewordenen Werkes über den Vierwaldstättersee.

gerds Bericht über seinen Besuch in Chamonix, der in Bourg-en-Bresse gedruckt wurde.

Mit der Zeit waren die «Klassiker» gefunden und nahmen ihren vorbestimmten Platz in der Sammlung ein: Fynes, Moryson, Coryat, Lithgow, Ludlow, Addison, Breval, Coxe, Forbes, Wills, Hinchliff, Moore, Freshfield, *Peaks, Passes, and Glaciers*; Montaigne, Lescarbot, de Luc, Saussure, Bourrit, Hugi, Charpentier, Agassiz; Tschudi, Münster, Stumpf, Simler, Cysat, Merian, Scheuchzer, Gruner, Haller.

Es fehlt mir der Platz, um im einzelnen all das zu beschreiben, was meine Helvetica mir zu unternehmen ermöglichten. Beispielsweise war die Identifizierung anonymer Personen, ob Schriftsteller oder Bergsteiger, für mich immer eine Quelle unendlichen Vergnügens. Die Rolle, die der glückhafte Zufall dabei spielt, ist schier unglaublich. Hier drei Beispiele. Zwei Engländer, deren Vater aus Genf kam, wurden unter einem Dekret Napoleons von 1803 verhaftet und in Genf interniert. Einige Indizien wiesen daraufhin, daß die beiden Cazenove hießen; aber es war nicht zu beweisen. Schließlich ergaben Nachfragen, daß gerade ein Student der Universität Genf über genau denselben Gegenstand arbeitete, und die Polizeiakten zeigten, daß die Namen in der Tat Henry und James Cazenove lauteten. Die beiden waren entwichen, und ihre weiteren Abenteuer beherrschten Madame de Staël und Lord Byron.

Ein Amerikaner aus Charleston in South Carolina kam 1775 und 1803 in die Schweiz. Er war persönlich bekannt mit Voltaire und mit Madame de Staël – was bei nur wenigen Amerikanern jener Zeit denkbar ist. Da ein «Sir James K...» als sein Verwandter genannt wurde, vermutete ich, daß der Name des Gesuchten Kinloch lauten könnte, was Johann Georg Sulzers *Beobachtungen und Anmerkungen*... bestätigten; aber ich wollte mehr über ihn wissen. Ich begab mich in die Amerika-Abteilung der Bibliothek der Universität London. Die Bücher waren damals gerade aus ihren Sicherheitsverstecken auf

dem Land zurückgebracht worden und lagen in Haufen auf dem Boden. Es gab noch kein Licht im Büchermagazin dort, wo ich es betrat. Ich hob ein Buch auf und brachte es ans Tageslicht, um es zu prüfen. Ich schlug es aufs Geratewohl auf – und genau auf dieser Seite stand ein Artikel über «Die Familie Kinloch aus South Carolina». Niemand hätte mich auf diese Quelle bringen können.

Professor Jean-Charles Biaudet, Bibliothekar der Universitätsbibliothek Lausanne, erzählte mir eines Tages die grausige Geschichte der Suzanne de Seigneux, die im Jahr 1746 einen Engländer namens Medly-

MEMOIRS

O F

Edmund Ludlow *Esq;*

Lieutenant General of the Horse,
Commander in Chief of the Forces in
Ireland, One of the Council of State,
and a Member of the Parliament
which began on *November 3, 1640.*

In Two Volumes.

V O L. I.



Switzerland,
Printed at *Vivay* in the Canton of *Bern*,
MDCXCVIII.

Edmund Ludlow: «Memoirs.» 2 Bände. Vevey, 1698–1699. Ludlow (etwa 1617–1692) war englischer Parlamentarier und lebte von 1660 bis 1692 in Vevey als politischer Emigrant. Er schildert in seinen Erinnerungen ausgiebig Genf, Lausanne und Vevey.

cott heiratete und ihm auf sein Schloß in Irland folgte, wo ihr Gatte sie lebendig einmauerte, wie Gerüchte in Lausanne behaupteten. Professor Biaudet fragte mich, ob man irgend etwas wisse über eine Familie im Baronetstand mit dem Namen Medlycott. Daß er von sämtlichen Erdbewohnern ausgerechnet mir diese Frage stellte, war höchst ungewöhnlich – denn meine Frau ist die Tochter von Sir Hubert Medlycott, Baronet. Die Geschichte des «Einmauerns» war nicht unheimlich, sondern bildlich gemeint für das weltabgeschiedene Dasein in Irland nach dem eleganten gesellschaftlichen Leben in Lausanne.

Mich fesselte auch die Aufgabe, britische Gäste Rousseaus in Môtiers-Travers zu identifizieren, sowie Besucher Voltaires am Genfersee. Er klagte einmal, daß er für insgesamt drei- oder vierhundert Engländer den Gastgeber habe spielen müssen. In meiner Studie *Voltaire's British Visitors* gelang es mir (u. a. auch mit Hilfe meiner *Helvetica*), 144

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN ACHT BILDSEITEN

1 Sir Gavin de Beer.

2 Edward Whymper: «*Scrambles amongst the Alps in the Years 1860–69*», London 1893⁴. Whymper sucht mit den Führern Michel Croz und Franz Biener einen Weg zum Gipfel der Dent Blanche (Juni 1863). Vgl. Seite 171.

3 John Breval (Fellow of Trinity College, Cambridge): «*Remarks on several Parts of Europe: Relating chiefly to the History, Antiquities and Geography of those Countries Through which the Author has travel'd; As France, the Low Countries, Lorraine, Alsatia, Germany, Savoy, Tyrol, Switzerland, Italy and Spain.*» 2 Bände in 1 Band. London, Bernard Lintot, 1726–1738. Erste Ausgabe dieses monumentalen Reisewerkes, illustriert mit einer Serie von Kupfern, darunter die hier wiedergegebene Ansicht von Avenches mit Zeugen der Römerzeit.

4 Johann Rudolf Schinz: «*Beyträge zur näheren Kenntnis des Schweizerlandes.*» 5 Hefte (alles Erschienene). Illustriert mit 2 großen gestochenen Faltskarten, 5 gestochenen Faltsafeln und einem Holzschnitt im Text. Zürich, Füßly, 1783–1791. Schinz (1745–1790), Pfarrer in Uetikon am Zürichsee, entwarf diese ausgezeichnete Arbeit über den Gotthard und die italienische Schweiz während eines Aufenthaltes bei einem Freund im Tessin. Die Abbildung zeigt ein «Holzgeleit» in den Bergen.

5 Albanis Beaumont: «*Travels through the Lepontine Alps. From Lyon to Turin, by Way of Pays de Vaud, the Vallais, Great St. Bernard, etc. ...*» Mit gestochenem Aquatinta-Titelblatt, einer gefalteten und kolorierten Karte und 26 großen, ganzseitigen Aquatinta-Ansichten in Brauntönen. London, Hamilton, 1806. Darin diese Ansicht des Genfersees.

6 William Beattie: «*Switzerland. Illustrated in a Series of Views taken expressly for this Work by W. H. Bartlett, Esq.*» 2 Bände, illustriert mit 106 Stahlstich-Ansichten. London, G. Virtue, 1836. Brig und der Anfang der Simplonstrafe.

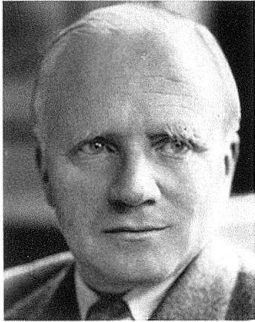
7 William Coxe: «*Travels in Switzerland and in the Country of the Grisons ...*» 4. Auflage. 3 Bände. London, Cadell jun., 1801. Schönste der illustrierten und zugleich letzte der großen Ausgaben; 1802 erschien noch eine in Basel, dann übernahm die bereits seit 1793 erscheinende «*Anleitung, die Schweiz zu bereisen*» (von Johann Gottfried Ebel) mit der großen illustrierten Ausgabe von 1804–1805 das Feld. – Luzern.

8 (M.-G. Lory, fils:) «*Picturesque Tour through the Oberland in the Canton Berne, in Switzerland.*» Mit 17 ganzseitigen handkolorierten Ansichten. London, Ackermann, 1823. Ansicht von Bern.

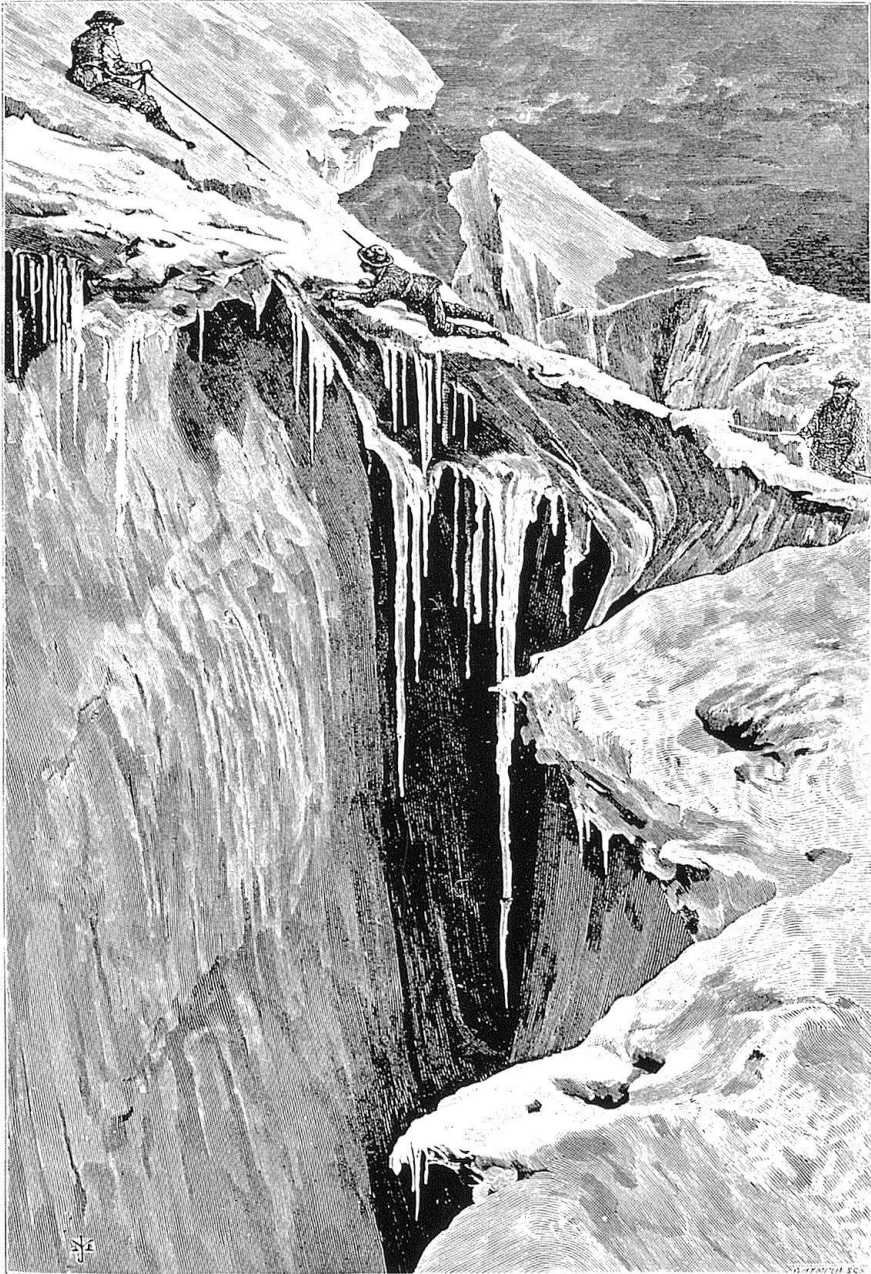
9 Charles Hervey: «*Recollections of the Continent, and other Poems.*» Mit 72 gestochenen Ansichten, Porträts usw., darunter 6 handkolorierte Schweizer Ansichten (hier wiedergegeben: der obere Grindelwaldgletscher). Neapel, Börel & Bompard, 1839. Der Verfasser schildert seine Reise den Rhein hinunter zum Bodensee, durch die Schweiz nach Rom und Neapel. Den Städten seiner Aufenthalte widmet er jeweils ein Gedicht, so zum Beispiel Frankfurt (mit Ansicht): «*The Fair of Frankfurt*», Heidelberg (mit Ansicht): «*Schloß Heidelberg*», München: «*The Origin of Bock Beer*» usw. In der Schweiz besingt er Schaffhausen, Luzern, Interlaken, Lauterbrunnen, Bern und andere. Der Band enthält auch eine Anzahl Gedichte aus dem Deutschen (übersetzt) von Uhland, Ramberg, Herder, Stolberg und anderen, jeweils mit hübschen gestochenen Bildnissen versehen.

10 Charles Alexandre Snoeck: «*Promenade aux Alpes.*» Illustriert mit lithographiertem Titel mit handkolorierter Vignette (Alpenreisender: unsere Abbildung), 5 gestochenen und handkolorierten doppelblattgroßen Karten, 3 handkolorierten lithographierten Kostümlättern mit zusammen 8 Darstellungen sowie mit 8 ganzseitigen lithographierten Ansichten. (Gand?, um 1824–1825). Snoeck (1798–1868) war Notar, Zeichner und Publizist in Amougies, dann in Renaix. Er spielte eine Rolle in der Revolution von 1830. Die Lithographie hatte er 1824 im Atelier von Kierdorff in Gent erlernt. Seinen vorliegenden Reisebericht illustrierte er selbst und fertigte auch die Lithographien an. Er erschien nur für Subskribenten; alle Exemplare sind daher zu den großen Seltenheiten zu zählen.

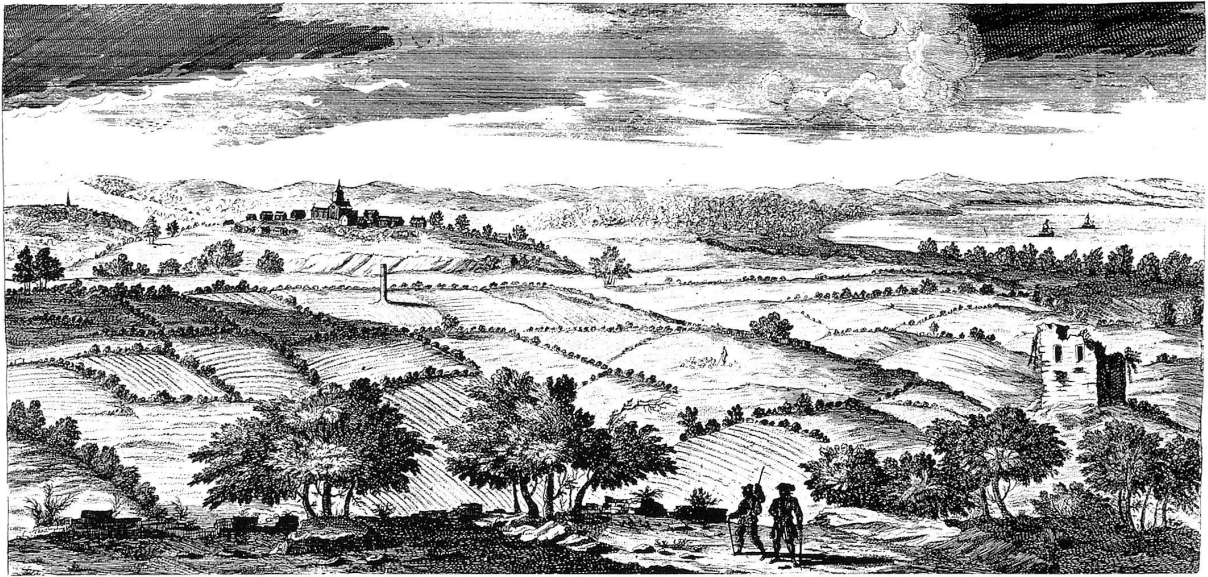
Mit Ausnahme von 1 und 2 stammen alle zu diesem Aufsatz reproduzierten Werke aus der *Helvetica*-Sammlung von Sir Gavin de Beer.

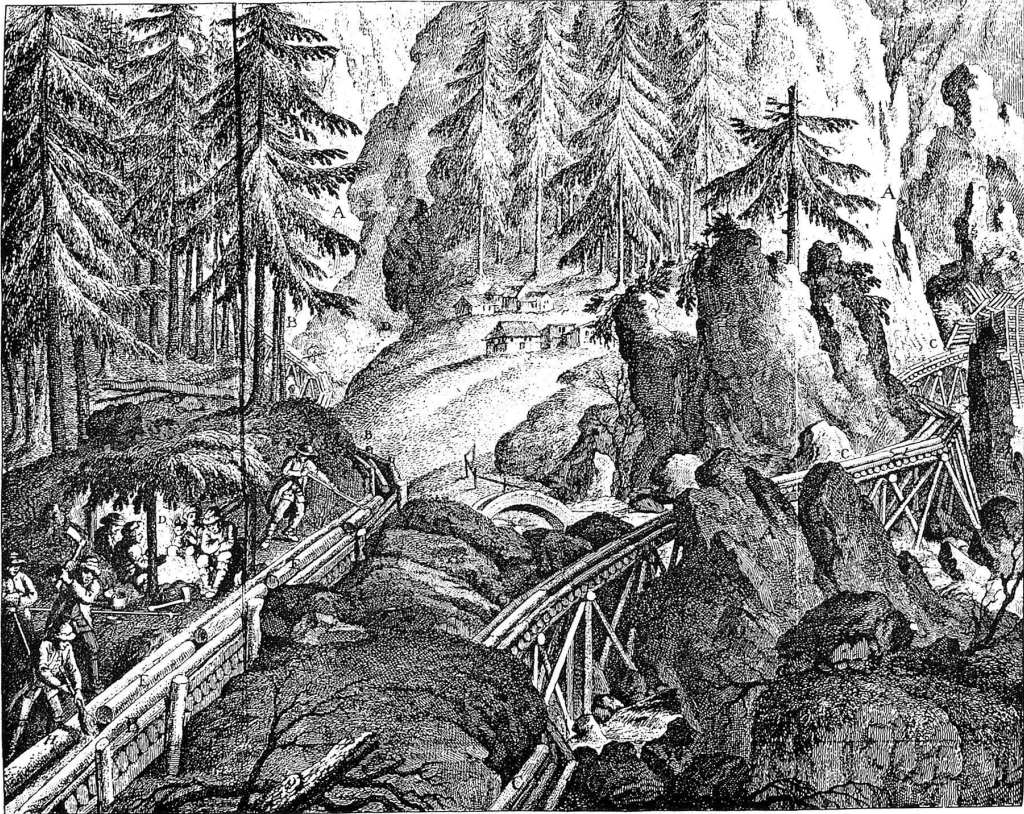


I



2





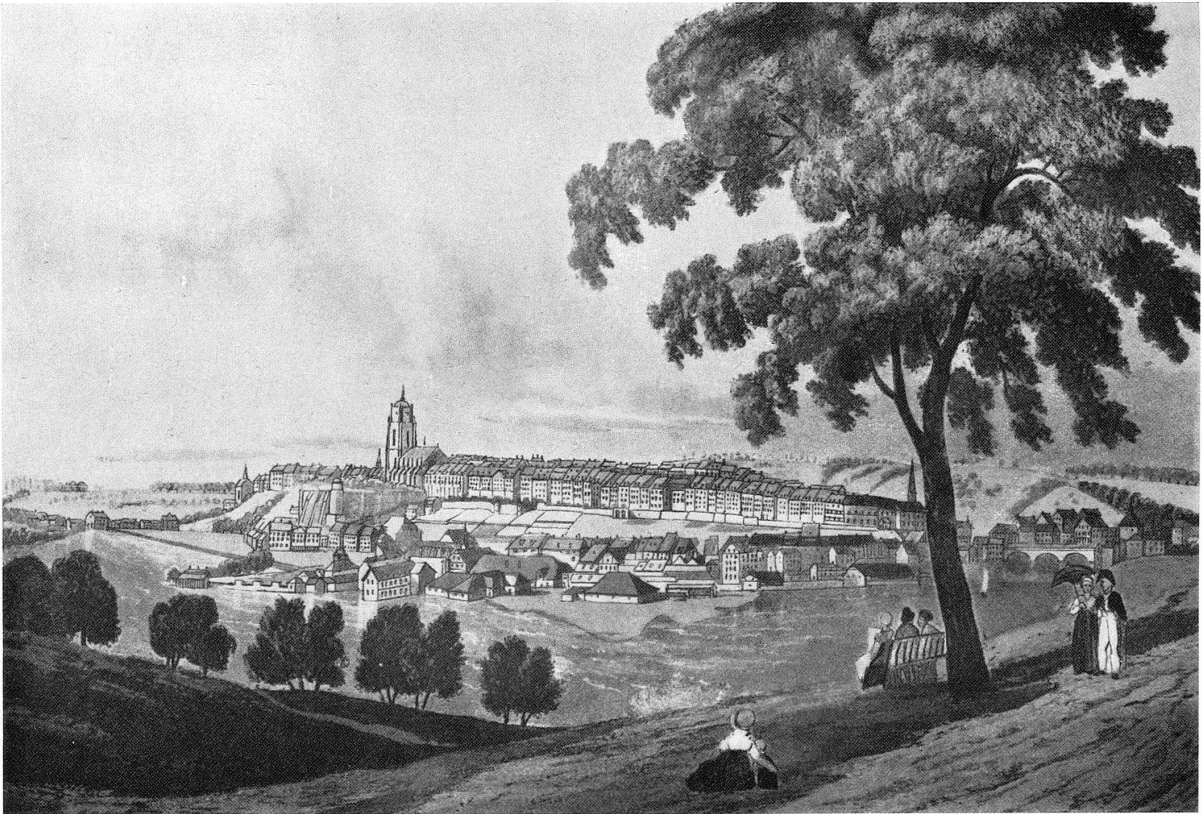


5



6







PROMENADE AUX ALPES.



PAR

C:A:SNOECK.

Besuche nachzuweisen (manche bestanden aus Gruppen von mehreren Personen) und 113 Einzelbesucher mit Namen anzugeben.

Nachforschungen dieser Art führen keineswegs immer zum Ziel. So bin ich immer noch auf der Suche nach dem Familiennamen jenes Genfer Mädchens «Elise», das die Shelleys als Kindermädchen für ihre Babies in Dienst nahmen. Sie brachte auch Byrons Töchterchen Allegra zu ihm nach Venedig. Das dortige Staatsarchiv besitzt aber keine Informationen über «la bambinaria di Lord Byron». Die Frau des damaligen britischen Konsuls in Venedig, Hoppner, war Isabelle Maria von May. Ihr flößte Elise gleich einem Gift die Geschichte von Shelley und Claire Clairmont ein, die als «Hoppner-Skandal» bekannt ist. Frau Hoppners Schwester Charlotte Elisabeth heiratete Jacques-Louis de Budé, Seigneur de Ferney. Vielleicht liegt im Archiv der Familie de Budé ein aufschlußreicher Brief von Frau Hoppner an ihre Schwester... Aber solange dieses Archiv nicht zugänglich ist, können wir das nicht wissen.

Ein anderes Ratespiel bestand darin, daß ich in der Schweiz Häuser ausfindig machen wollte, in denen bekannte Engländer gewohnt hatten. Dazu gehörten die Behausungen von Edmund Ludlow in Vevey (jetzt auf dem Gelände des Hôtel du Lac), von Sir James Kinloch in Giez, vom Earl of Northampton in Avenches (wo man immer noch den Zins aus jenen hundert Louis-d'Or verwendet, die er einst für die Armen gestiftet hatte), von Georgiana, Herzogin von Devonshire, in Yverdon und in Ouchy, von Edmund Davall in Orbe, von Thomas Langton in Yverdon, John Phillip Kemble in Lausanne und William Hazlitt in Gilamont. Bemerkenswerterweise liegen alle diese Lokalitäten im Kanton Waadt.

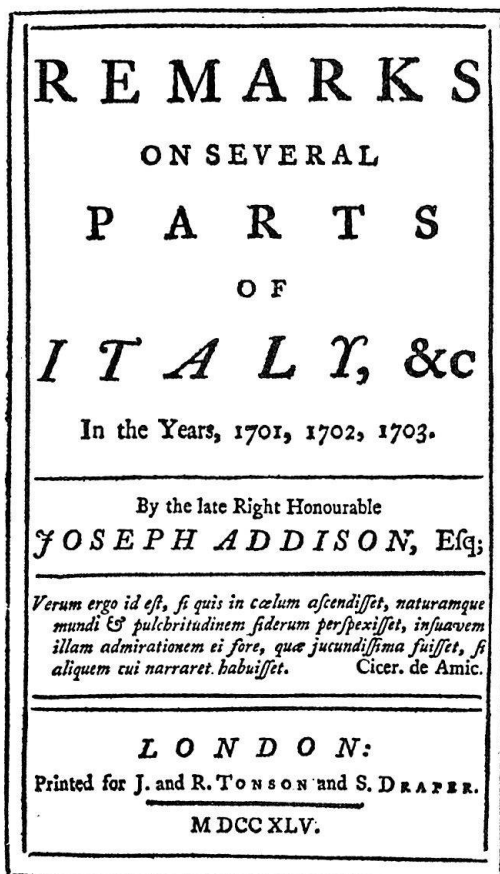
Die Alpen sind oft der Schauplatz von Kriegen gewesen. Die interessantesten waren die Kämpfe des Herzogs von Rohan und des Jürg Jenatsch in Graubünden sowie die Eroberung des Gotthards durch Suwarow

und die Rückeroberung durch General Lecourbe. Es war für mich ungemein faszinierend, zu Fuß, hinüber und herüber über die Pässe, die Wege der verschiedenen Heereskolonnen zu verfolgen.

Die Propaganda für den Fremdenverkehr springt sehr unbekümmert mit der Geschichte um. Byron hat nie, wie behauptet wird, seinen Namen in den steinernen Pfeiler von Bonivards Verlies im Schloß Chillon eingegraben; diese Inschrift erscheint erst 1817, ein Jahr nach der Veröffentlichung seines *Prisoner of Chillon*. Auch Shelley hat seinen Namen hier nicht eingeritzt, denn dieser Name ist erst 1824 nachweisbar – nachdem bereits die Nachricht vom Tod des angeblichen Urhebers sich verbreitet hatte und man sich daran erinnerte, daß er Byron begleitet hatte. Shelley soll angeblich nicht weniger als vier Bekenntnisse zum Atheismus und zum Sozialismus in griechischer Sprache in die Gästebücher von Hotels in Chamonix geschrieben haben. Byron hat sich nie längere Zeit in Clarens aufgehalten. Ein Werbeblatt des Luzerner Gletschergartens weist unter vielen berühmten Besuchern auch Charles Darwin auf – der Forscher hat nie den Fuß auf Schweizer Boden gesetzt. General Augustin Guillaume, Maire von Guillestre im Département des Hautes-Alpes, wurde von Honoratioren aus Dörfern auf der andern Seite der Grenze angegangen, er möge doch feststellen, daß Hannibal auf seinem berühmten Kriegszug durch diese Dörfer gekommen sei – das würde das Geschäft beleben... Obwohl Hannibal nie in die Nähe der Schweiz kam, führen ihn einige britische Autoren in dieses Land, J. Whitaker und Fraser Tytler über den Großen St. Bernhard, während General Robert Melville enttäuscht war, weil er nicht beweisen konnte, daß Elefanten imstande gewesen wären, den Splügenpaß zu überqueren. So ziert denn auch Hannibal meine Sammlung von Helvetica.

Meine Anfänge als Verfasser von Büchern über die Alpen waren nicht eben alltäglich.

Nachwirkungen des Militärdienstes im Ersten Weltkrieg legten mir nahe, mich operieren zu lassen. Da ich mich durchaus nicht krank fühlte, ließ ich Bände meiner Helveticasammlung an mein Bett bringen und machte mir Notizen. Daraus entstanden die Bücher *Early Travellers in the Alps* (1930, Neuaufgabe 1966) und *Alps and Men* (1932). Sie wurden günstig aufgenommen, nur nicht



Joseph Addison: «Remarks on Several Parts of Italy [Switzerland], etc. in the Years 1701, 1702, 1703.» London, Tonson & Draper, 1745. Frühe Ausgabe des berühmten Reiseberichtes vom Herausgeber des «Spectator».

vom Präsidenten des Britischen Alpenklubs. Er schien anzunehmen, daß einzig und allein die Mitglieder seines Alpine Club befugt waren, über die Alpen zu schreiben, und ließ eine Besprechung für das *Alpine Journal* herstellen, die meine Arbeiten nach Strich und Faden zerriß. In einer Erwiderung, die ich dieselbe Zeitschrift zu veröffent-

lichen zwang, konnte ich mit Leichtigkeit nachweisen, wie unwissend der Rezensent gewesen war. Zehn Jahre später wurde ich selber zum Mitglied des Alpine Club gewählt, und zwar auf Grund einer literarischen Qualifikation, erstmals seit John Ruskin.

Die tragische Madame Roland unternahm ganz kurz vor der Französischen Revolution eine Schweizer Reise und beschrieb sie in einem Tagebuch, betitelt *Voyage en Suisse*. Ich bereitete eine mit Anmerkungen versehene Textausgabe vor, die Hermann Hauser in den Editions de la Baconnière veröffentlichte, knapp vor dem Zweiten Weltkrieg. Als ich nach Kriegsende nach Boudry zurückkehrte, erfuhr ich, daß das Eidgenössische Militärdepartement die ganze Auflage gekauft und als Neujahrsgeschenk an die Truppen an der Grenze abgegeben hatte. Jedes Exemplar ist zu einem historischen Familien- und Erinnerungsstück geworden, daher hat man keines davon je im Antiquariatshandel gesehen. Es ist mir unmöglich, Exemplare meines Buches zu finden.

Anmerkungen zu Texten zu verfassen, ist eine höchst lohnende Angelegenheit. Ich gab eine Anzahl Manuskripte auf diese Art heraus. Darunter befindet sich Edward Gibbons *Journal de mon voyage dans quelques endroits de la Suisse 1755* (1952), sein erstes noch vorhandenes Werk. Ferner veröffentlichte ich Thomas Pennants *Tour on the Continent 1765* (1948), ein Werk, das zum guten Teil von der Schweiz handelt. Dasselbe trifft zu auf *A Journey to Florence in 1817* (1951), was sich als das Manuskript einer Vierzehnjährigen: Harriet Charlotte Beaujolois Campbell erwies, die später den Earl of Charleville heiratete. Die Klarheit ihrer Sicht, die Lebendigkeit ihrer Beschreibung, ihr kritisches Urteil und ihr Sinn für Humor erheben ihr Tagebuch in den Rang eines kleinen klassischen Werkes.

Während des Zweiten Weltkrieges diente ich im Britischen Generalstab, zumeist im Heeresministerium, und immer trug ich auf mir ein Bändchen meiner Helvetica. In Augenblicken der Muße entstanden aus sol-



Aus: M. de Blainville: «Travels through Holland, Germany, Switzerland but especially Italy.» 3 Bände. London, J. Noon, 1757. Mit 4 gestochenen Faltkarten von H. Moll und 2 Ansichten. Ursprünglich französisch geschrieben, wurde Blainvilles berühmter Reisebericht nur englisch (1743) und später auch in deutscher Übersetzung gedruckt.

BIBLIOTHECA BOTANICA.

QUA

SCRIPTA AD REM HERBARIAM FACIENTIA
A RERUM INITIIS RECENSENTUR.

AUCTORE

ALBERTO von HALLER

DOMINO IN GOUMOENS LE JUX ET ECLAGNENS.

PRÆSIDE SOCIETATIS REGIÆ GOETTINGENSIS; PRÆSIDE SOCIETATIS OE-
CONOMICÆ BERNENSIS; SOCIALI ACADEMIÆ REGIÆ SCIENTIARUM PARISIENSIS;
ACADEMIÆ REGIÆ CHIRURGORUM PARIS. ACADEMIÆ IMP. NAT. CUR.
BORUSS. SUEC. BONON. ARCADICÆ; SOCC. REG. BRIT. BOTANICÆ,
BOT. FLOR. BAVARICÆ. ALTISIDIOR. HELVETICÆ.
COLL. MED. EDINBURGENSIUM.

IN SUPREMO SENATU REIP. BERNENSIS DUCENTUM VIRO.

TOMUS I.

TEMPORA ANTE TOURNEFORTIUM



TIGURI, apud ORELL, GESSNER, FÜESSLI, ET SOCC.
MDCCLXXI.

Albrecht von Haller: «Bibliotheca botanica.» Zürich, Orell, Gessner, Füßli et Socc., 1771–1772. Haller (1708–1777), ein unermüdlicher Leser, wurde mit diesem und ähnlichen universal angelegten Werken über das Schrifttum der Anatomie und der Chirurgie zum Bahnbrecher der wissenschaftlichen Bibliographie.

chen Quellen eine Anzahl kleiner Essays, die ich unter dem Titel *Escape to Switzerland* (Flucht in die Schweiz) 1945 veröffentlichte. Ich war überwältigt durch die Menge zustimmender Briefe von mir unbekanntem Lesern, die sechs Jahre lang sich begierig danach gesehnt hatten, den Titel meines Buches in die Wirklichkeit umzusetzen. Noch mehr überraschte mich, daß die maßgebenden deutschen Instanzen zugelassen hatten, daß das Buch unter die Insassen von Gefangenenlagern verteilt wurde, obwohl es eine Photographie enthielt, die mich als Oberstleutnant der Gardegrenadiere zeigte und einen Titel trug, der wie eine Aufforderung zur Flucht wirken konnte.

Während dieses Krieges notierte ich mir auch die Schweizer Routen aller Reisenden, die ich in Büchern ausfindig machen konnte. Die meisten dieser Werke standen in meiner Bibliothek, einige befanden sich in der London Library und im Britischen Museum. Ich ordnete die Reisen der Zeit nach, und auf diese Abteilung folgten ungefähr 30 ausgewählte Orte in den Alpen, ebenfalls mit ihren Besuchern in chronologischer Reihenfolge. Schließlich enthielt eine alphabetische Liste von Reisenden bibliographische Angaben und die Daten ihrer Reisen. So wurde das Buch *Travellers in Switzerland* (1949) eine Art Lexikon über wann wer wohin ging, wohin wer wann ging und wer wann wohin ging.

Am meisten Interesse und Freude erweckte in mir eine Forschungsarbeit über die erste Besteigung des Mont-Blanc (*The First Ascent of Mont-Blanc*), die ich gemeinsam mit T. Graham Brown unternahm. Sie wurde als offizielle Festgabe zur Feier des hundertjährigen Bestehens des Britischen Alpenklubs im Jahr 1957 herausgegeben. Chamonix liegt zwar nicht in der Schweiz, aber seine Geschichte ist so eng mit derjenigen verschiedener Bürger der Stadt Genf verbunden, daß man das Werk zu den Helvetica zählen kann.

Außer den veröffentlichten Werken von de Luc, Saussure, Bourrit und vielen andern

benutzten wir handschriftliche Quellen, die ich herbeischaffte. Das Tagebuch des Augenzeugen Baron von Gersdorf wurde im ostdeutschen Gleiwitz auf Mikrofilm aufgenommen, Dr. Michel-Gabriel Paccards No-

THE
COURSE OF HANNIBAL

OVER

THE ALPS

ASCERTAINED

BY

JOHN WHITAKER, B. D.

RECTOR OF RUAN LANYHORNE, CORNWALL.

IN TWO VOLUMES.

VOL. I.

LONDON:

PRINTED FOR JOHN STOCKDALE, PICCADILLY.

1794.

John Whitaker: «The Course of Hannibal over the Alps ascertained.» 2 Bände. London, John Stockdale, 1794. Vgl. Seite 183.

tizbuch fand sich im Britischen Alpenklub, Saussures Bericht über sein Gespräch mit Paccard in der Genfer Universitätsbibliothek, Jacques Balmats schriftliche Eideserklärung (wonach, anders als Bourrit es darstellte, der Arzt Dr. Paccard aus Chamonix nicht erschöpft zurückgeblieben war, während sein Führer Balmat allein den Mont-Blanc-Gipfel erreichte) wurde in Chamonix fotografiert. Ferner dienten uns eine An-

zahl Briefe und Zeitungsartikel von damals. Ich wußte aus einem Brief an Sir Joseph Banks, daß diesem Schreiben ein Blatt beigelegt gewesen war, auf dem der Stand des Quecksilbers in Paccards Barometer an einer Reihe von Zwischenhalten während der Besteigung des Mont-Blanc aufgezeichnet war. Viele Jahre suchte ich vergeblich nach diesem Dokument, bis ich es endlich unter nicht-katalogisierten Handschriften im Britischen Museum erkannte, als ich nach etwas ganz anderem forschte. Niemand anders hätte es erkannt, denn wahrscheinlich wußte nur ich, was eine gerade Linie mit Markierungen in unregelmäßigen Abständen bedeutete.

Mit solchen Unterlagen konnten wir unwiderlegbar nachweisen, daß es Dr. Paccard war, der die Erstbesteigung geplant, mit Erkundungen vorbereitet und dann durchgeführt hatte, zusammen mit Balmat, der ihm als Träger folgte. Wir konnten auch die Aufstiegsroute nach den Barometerablesungen genau feststellen. Balmats Begier nach dem Geld, das demjenigen zugesichert worden war, der als erster den Gipfel betreten würde, sowie die tückische Eifersucht Marc-Théodore Bourrits, der selber auf diese Auszeichnung gehofft hatte, führte zu der Legende, daß Balmat der eigentliche Held gewesen war, der einen hilflosen Paccard hinter sich her gipfelwärts schleppete. Wir konnten beweisen, daß es völlig unrichtig war und daß Horace-Bénédict de Saussure es wußte, aber darauf verzichtete, die Wahrheit an den Tag

zu bringen, und zwar aus politischen Rücksichten auf die Genfer Regierung und um zu vermeiden, daß er gegen seinen Mitbürger Bourrit auftreten mußte.

Bald erschien eine italienische Übersetzung unseres Buches (Chamonix gehörte 1786 zum Königreich Sardinien), aber gewisse Franzosen hielten an ihrem Sansculotismus fest. In der offiziellen Zeitschrift des Club Alpin Français besprach Alain de Chatellus unser Buch. Er konnte es nicht über sich bringen, die Sache des «proletarischen» Balmat preiszugeben.



Exlibris von Sir Gavin de Beer.

Ein kleiner Nachtrag zu dieser Geschichte! Zu seiner Jahrhundertfeier veranstaltete der Alpine Club einen Empfang, bei dem wir dem Herzog von Edinburg unser Buch überreichten. Ich legte ihm kurz die längst überfällige Ehrenrettung Dr. Paccards dar. Sie erinnerte daran, daß vor nicht langer Zeit linksstehende Asiaten die Eroberung des Mount Everest dem Sherpa Tensing Norkey zugeschrieben hatten, der einen bewußtlosen Sir Edmund Hillary zum Gipfel hinauf geschleppt habe. Die Königin stand mir gegenüber neben dem Herzog, der mich lächelnd anblickte und sagte: «Ja, gibt es nicht lausige Kerle?»

Deutsch von Bx.

ZUR NACHFOLGENDEN FARBBEILAGE

«Otfred war Mönch im elsässischen Kloster Weißenburg, und dort dichtete er sein *Evangelienbuch* auf Drängen seiner Mitmönche und auf Wunsch einer ehrwürdigen Matrone. Es sollte mithelfen, den *cantus obscenus*, die weltliche Dichtung, zu verdrängen. Entstanden ist das Werk, wie sich aus den Vorreden erschließen läßt, in den sechziger Jahren des 9. Jahrhunderts, der Zeit Ludwigs

des Deutschen, dem auch eine dieser Vorreden gewidmet ist ...

Wie der Helianddichter will auch Otfred das Leben des Heilands erzählen, aber er will nicht mehr nur erzählen, er will das Erzählte auch erklären. Er stellt die Lebensgeschichte Jesu in den großen heilsgeschichtlichen Zusammenhang, der von der Schöpfung über den Sündenfall zur Erlösung und